

ſie ſagen ſollen zc. Dieſe Wirkſamkeit Gottes im Innern der Menſchen, welche zu Trägern und Verkündigern ſeiner Offenbarung beſtimmt waren, beſchränkt ſich aber nicht bloß auf ihre mündliche, ſondern erſtreckt ſich auch auf ihre ſchriftliche Veruſthätigkeit, deren Geſamtergebniß die heilige Schrift iſt, und dieſer wird die Inſpiration in einem engeren Sinne beigelegt.

II. Im engeren Sinne iſt die Inſpiration diejenige Wirkſamkeit des heiligen Geiſtes auf die menſchlichen Verfaſſer der heiligen Schriften, vermöge deren letztere nicht mehr bloß ihr Werk, ſondern zugleich und mit Vorzug das Werk Gottes ſind und darum eine unfehlbare Auctorität für die Erkenntniß des Menſchen haben. 1. Von jeher betrachtete nämlich die Kirche die heilige Schrift nicht bloß als ein Menſchenwerk, ſondern nannte ſie geradezu und mit Vorzug „Wort Gottes“, weil ſie überzeugt war, daß die heiligen Schriftſteller darin nicht bloß ihre eigenen Gedanken aus eigenem Antrieb niedergeſchrieben haben, ſondern daß Gott durch ſie geſprochen hat, indem er die Gedanken, welche er den Menſchen zu ihrer Belehrung mittheilen wollte, ihnen eingab, d. h. auch in ihrem Geiſte hervorbrachte und ſie zur ſchriftlichen Kundgebung deſelben wirkſam antrieb und unterſtützte. Die menſchlichen Verfaſſer erſchienen der Kirche daher immer als die lebendigen Organe und Werkzeuge zur Verwirklichung der göttlichen Abſichten, Gott ſelbſt aber als der eigentliche Urheber aller der Belehrungen, welche dieſe Bücher enthielten. Die Kirche hat dieſe von den Apoſteln empfangene und in ununterbrochener Tradition fortgepflanzte und bewahrte Lehre in beſtimmter Formel ausgeſprochen auf dem Concilium von Florenz (Doctrina pro Jacobitis), indem ſie erklärte, „daß ein und derſelbe Gott Urheber des Alten und Neuen Teſtamentes, d. i. des Geſetzes, der Propheten und des Evangeliums ſei, weil unter Eingebung des heiligen Geiſtes die Heiligen des einen wie des andern Teſtamentes geſchrieben haben“. Dieſe Entſcheidung nahm auch das Concilium von Trient auf, da es in der vierten Sitzung lehrt, mit gleicher Ehrfurcht nehme es nach dem Beiſpiele der rechtläubigen Väter alle Bücher ſowohl des Alten als des Neuen Teſtamentes an, „weil derſelbe Gott Urheber des einen wie des andern ſei“. Endlich beſtimmt das Concilium vom Vatican noch genauer, „die Kirche halte die Bücher des Alten und Neuen Teſtamentes nicht darum für heilig und canonisch, weil Gott ſie, nachdem ſie durch bloß menſchliche Thätigkeit verfaßt worden, durch ſeine Auctorität gutgeheißen habe, noch auch nur darum, weil ſie die Offenbarung ohne Irrthum enthalten, ſondern darum, weil ſie, als durch Eingebung des heiligen Geiſtes geſchrieben, Gott zum Urheber haben und in dieſer Eigenschaft der Kirche übergeben worden ſind“ (Sess. IV, Decr. de can. Script.).

2. Dieſe Anſchauung von den heiligen Schriften hat die Kirche von Chriſtus und den

Apoſteln empfangen, welche ganz im nämlichen Sinne von demſelben reden. Dieſes thun ſie ſchon dadurch, daß ſie der Schrift eine unbedingte, göttliche Auctorität beilegen und jeden Widerſpruch gegen einen Beweis aus ihr als ausgeſchloſſen betrachten, weil ſie dieſe unwiderſprechliche Auctorität als eine auch von ihren Zuhörern allgemein anerkannte Vorausſetzung erkennen. „Die Schrift ſagt“, „in der Schrift ſteht“, „es ſteht geſchrieben“ gilt ihnen als unwiderlegliches Argument. Dem Teufel ſelbſt hält Chriſtus ſein Scriptum ost entgegen. Auf die heilige Schrift beruft er ſich neben ſeinen Werken und der göttlichen Stimme vom Himmel als auf ein Zeugniß für ſeine göttliche Sendung, und zwar als auf ein Zeugniß, das er nicht von einem Menſchen empfangen (Joh. 5, 34—39); wiederholt ſpricht er aus, daß die Ausſprüche der Schrift, die ſich auf ihn beziehen, erfüllt werden müſſen (Matth. 24, 15; 26, 24. 31. 54. Luc. 4, 21; 16, 29. 31; 18, 31; 24, 26 f. Joh. 13, 18). Dieſe unbedingte Auctorität legen aber Chriſtus und die Apoſtel der heiligen Schrift bei, weil ihre Ausſprüche Ausſprüche Gottes ſind. Dieſes ſprechen ſie direct aus, indem ſie das Wort der Schrift als von Gott geſprochen darſtellen. Der hl. Paulus führt öfter Schriftſtellen ein mit den Worten: dicit Deus, dicit Spiritus Sanctus, contestatur nos Spiritus Sanctus (Hebr. 1, 5 f.; 3, 7; 10, 15); dixit enim (Deus) in quodam loco (Hebr. 4, 4). Petrus ſpricht: „Es muß die Schriftſtelle erfüllt werden, welche der heilige Geiſt vorhergeſagt hat durch den Mund Davids“ (Apg. 1, 16). Die erſte Chriſtengemeinde betet: „Herr, . . . der durch den heiligen Geiſt aus dem Munde Davids geſprochen: Was toben die Heiden zc.“ (Apg. 4, 24 f.) Umgelehrt wird ein Ausſpruch Gottes ohne Weiteres Ausſpruch der Schrift genannt, die ihn nur berichtet: „Da die Schrift vorausſah, daß aus dem Glauben Gott die Heiden rechtfertigt, ſo gab ſie Abraham die Vorherverkündigung: In dir werden geſegnet werden alle Heiden“ (Gal. 3, 8). Wenn Chriſtus ſagt, daß David „im Geiſte“ ſpreche, ſo iſt das daſſelbe, wie wenn Petrus ſagt, daß der heilige Geiſt durch den Mund Davids geſprochen habe. So erklärt es gleichſam David ſelbſt, indem er ſagt: „Der Geiſt Gottes hat geſprochen durch mich, und ſein Wort durch meinen Mund“ (2 Sam. 23, 2). Daſſelbe Verhältniß drückt der hl. Petrus aus, wo er ſagt: „Nicht aus menſchlichem Willen wurde je eine Weiſſagung gebracht; ſondern vom heiligen Geiſte getrieben (εσφύμωι, Vulg. inspirati) redeten die heiligen Männer Gottes“ (2 Petr. 1, 21), und ebenſo Paulus, wenn er die Schrift „von Gott eingegeben“ (θεόνωστος, Vulg. divinitus inspirata) nennt (2 Tim. 3, 16). Freilich ſprechen alle dieſe Stellen nur von der heiligen Schrift des Alten Teſtamentes, die Chriſtus und den Apoſteln vorlag; ſie ſagen alſo nur, was die Auctorität und der Urprung der heiligen Schrift ſei, aber nicht, was alles zur